

MARCO HAUSMANN

Anderskönnen trotz Determinismus

Collegium Metaphysicum

35

Mohr Siebeck

COLLEGIUM METAPHYSICUM

Herausgeber/Editors

Thomas Buchheim (München)
Friedrich Hermann (Tübingen)
Axel Hutter (München)

Beirat /Advisory Board

Johannes Brachtendorf (Tübingen) · Douglas Hedley (Cambridge)
Johannes Hübner (Halle) · Anton Friedrich Koch (Heidelberg)
Friedrike Schick (Tübingen) · Rolf Schönberger (Regensburg)
Eleonore Stump (St. Louis)



Marco Hausmann

Anderskönnen trotz Determinismus

Mohr Siebeck

Marco Hausmann, geboren 1989; Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Ludwig-Maximilians-Universität München und Promotionsstipendiat der Studienstiftung des deutschen Volkes; Dozent für Philosophie im Erzbistum Berlin.
orcid.org/0000-0002-6722-6245

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der Geschwister Boehringer Ingelheim Stiftung für Geisteswissenschaften in Ingelheim am Rhein

ISBN 978-3-16-163651-6 / eISBN 978-3-16-163652-3
DOI 10.1628/978-3-16-163652-3

ISSN 2191-6683 / eISSN 2568-6615 (Collegium Metaphysicum)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind über <https://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2024 Mohr Siebeck Tübingen. www.mohrsiebeck.com

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für die Verbreitung, Vervielfältigung, Übersetzung und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde von SatzWeise in Bad Wünnenberg aus der Minion gesetzt und von AZ Druck in Kempten auf alterungsbeständiges Werkdruckpapier gedruckt und gebunden.

Printed in Germany.

Für meine geliebte Frau Francesca

Vorwort

Nach einem weit verbreiteten und tief in unseren Intuitionen verankerten Vorurteil gibt es kein Anderskönnen trotz Determinismus: Wenn der Determinismus wahr ist, so das Vorurteil, dann können wir niemals etwas anderes tun als das, was wir tatsächlich tun werden. Ziel des Buches ist, dieses Vorurteil in Frage zu stellen.

Das Buch beschäftigt sich mit drei Versionen des Determinismus: mit dem alethischen Determinismus (mit der Auffassung, dass alles, was wahr ist, immer wahr ist), mit dem theistischen Determinismus (mit der Auffassung, dass alles, was wahr ist, immer von Gott unfehlbar geglaubt wird) und mit dem nomologischen Determinismus (mit der Auffassung, dass alle Zeitpunkte eine Zustandsbeschreibung haben und dass aus jeder Konjunktion einer Zustandsbeschreibung mit den Naturgesetzen alles, was wahr ist, notwendig folgt). Ziel der Untersuchung ist, ein sehr einflussreiches Argument in der Debatte zu Anderskönnen und Determinismus herauszugreifen und kritisch zu diskutieren: Das Konsequenzargument. Das Konsequenzargument versucht zu zeigen, dass wir *niemals* etwas anderes tun können als das, was wir tatsächlich tun werden, wenn der Determinismus wahr ist.

Klar: Es gibt bereits viel (um nicht zu sagen: sehr viel) Literatur zum Konsequenzargument. Trotzdem darf man hoffen, dass die vorliegende Studie einen kleinen, aber unverzichtbaren Beitrag zur Debatte leisten wird. Denn im Folgenden werden vier Unterscheidungen herausgearbeitet, die in der Debatte zum Konsequenzargument bislang nicht wirklich zur Kenntnis genommen worden sind, die sich für eine Bewertung des Konsequenzarguments aber als unerlässlich erweisen: erstens die Unterscheidung zwischen einer partiell explanatorischen und einer vollständig explanatorischen Interpretation von Herbeiführenkönnen, zweitens die Unterscheidung zwischen Propositionen, die über die Vergangenheit sind, und Propositionen, die *nur* über die Vergangenheit sind, drittens die Unterscheidung zwischen der exklusiven und der inklusiven Vergangenheit, und viertens die Unterscheidung zwischen der generellen und der speziellen Interpretation des nomologischen Determinismus. Außerdem werden im Anhang des Bandes mithilfe formaler Sprachen erste Schritte hin zu einer deutlich strengeren und anspruchsvolleren Weiterentwicklung der Debatte unternommen: Es werden Vorschläge gemacht, wie man zentrale Gedankengänge der Debatte zeitlogisch, begründungslogisch, modallogisch und konditionallogisch rekonstruieren und damit auf ihre Gültigkeit hin überprüfen kann.

Eigentlich würde man erwarten, dass ein Argument, das in der Debatte so oft und so gern ins Feld geführt wird, einer strengen Überprüfung standhalten müsste. Das Gegenteil ist der Fall, wie im Verlauf der Studie immer klarer wird. Das Ergebnis des Buchs ist deshalb vielleicht etwas überraschend: Wenn man das Konsequenzargument gründlich unter die Lupe nimmt, so das Ergebnis der Untersuchung, dann kommt man nicht umhin, zuzugeben, dass die Prämissen des Konsequenzarguments höchst zweifelhaft sind und dass man das Konsequenzargument deshalb zurückweisen darf.

Der vorliegende Band ist eine leicht überarbeitete Fassung meiner Dissertationsschrift, die ich an der Ludwig-Maximilians-Universität München im Juni 2022 eingereicht und im November 2022 erfolgreich verteidigt habe. Das Buch ist aus dem jahrelangen Austausch mit nationalen und internationalen Expertinnen und Experten zur Debatte entstanden: Die Diskussionen mit Helen Beebe, John Martin Fischer, Peter van Inwagen, Jörg Noller, Christoph Jäger, Geert Keil, Benjamin Schnieder, Helen Steward, Richard Swinburne und Kadri Vihvelin haben alle dazu beigetragen, dass die Argumentation des Buchs immer mehr an klarer Kontur gewonnen hat. Ein besonderer Dank geht an Isabelle Mandrella, die mich in all den Jahren immer ermutigt und unterstützt hat, und an Christian List für die Übernahme des Drittgutachtens.

Mein Zweitbetreuer Hannes Leitgeb hat mich in all diesen Jahren stark geprägt. Er war es, der in mir die Hoffnung geweckt hat, dass man durch eine logisch präzise, begrifflich differenzierte und argumentativ anspruchsvolle Philosophie echte Fortschritte erzielen kann. Er war immer offen, hilfsbereit und konstruktiv. Ein großartiger Zweitbetreuer!

Mein Erstbetreuer und philosophischer Lehrer Thomas Buchheim war es, der mich vom Anfang meines Studiums an für die Philosophie begeistert hat. Egal, worum es ging: Er hatte immer ein offenes Ohr, er hatte immer einen brauchbaren Ratschlag und er war immer bereit, sich viel Zeit zu nehmen. Was mich am meisten beeindruckt hat: Er hat mir immer die Freiheit gelassen, ihm zu widersprechen und andere Wege einzuschlagen. Statt mir seine eigenen Ansichten aufzuzwingen, hat er es immer bevorzugt, mir die Gelegenheit zu geben, eigene und nur dadurch echte Erkenntnisse zu gewinnen. Kurz: Er war ein großartiger Lehrer!

Bedanken will ich mich auch bei Francesco Lonzi, der bereit war, sich mit all meinen Argumenten kritisch auseinanderzusetzen (und dadurch zu einer deutlichen Verbesserung meiner Argumente beigetragen hat) und der vor allem bereit war, mir bei meinen ersten Ausflügen in die Mathematik und Physik kritisch zur Seite zu stehen. Er hat mir dadurch, ohne es zu ahnen, gedanklich neue Welten eröffnet. Eine wichtige Schlüsselfigur war Florian Erlenmeyer. Die Gespräche mit ihm, die mich nachhaltig geprägt haben, haben mir neue philosophische und theologische Horizonte eröffnet. Dadurch habe ich nicht nur

den Glauben an den Sinn meiner Dissertation, sondern auch und vor allem den Glauben an den Sinn meiner akademischen Arbeit wiedergewonnen.

Das Buch wäre niemals ohne die Hilfe meiner Familie entstanden: Meine Eltern, Axel und Silvia, und all meine Geschwister haben mich in all diesen Jahren immer unterstützt. Ich müsste ein eigenes Buch schreiben, wenn ich versuchen würde, all das aufzulisten, was sie in meinem Leben für mich getan haben.

Besonders dankbar bin ich meiner geliebten Frau Francesca: Die Freude meiner Augen! Die Freude meines Herzens! Ich bin seit zehn Jahren mit ihr verheiratet. Wir haben sechs Kinder. Ich habe nicht verdient, mit ihr verheiratet zu sein. Ihr widme ich dieses Buch.

Berlin, im Oktober 2024

Marco Hausmann

Inhalt

Vorwort	VII
1. Einleitung	1
1.1. Einführung: Das Konsequenzargument	1
1.2. Klarstellungen zur Absicht des Gedankengangs	8
1.3. Klarstellungen zum Konsequenzargument	11
1.3.1. Der alethische Determinismus, der theistische Determinismus und die Implikationsthese: Eine Klarstellung in Anlehnung an Thomas von Aquin	11
1.3.2. Propositionen, die über die Vergangenheit sind, und Propositionen, die <i>nur</i> über die Vergangenheit sind	18
1.3.3. Die inklusive und die exklusive Vergangenheit	20
1.3.4. Die generelle und die spezielle Interpretation des nomologischen Determinismus	22
1.4. Zusammenfassung des Gedankengangs	26
1.4.1. Anderskönnen trotz Determiniertheit	26
1.4.2. Determinismus ohne Determiniertheit	28
1.4.3. Formallogischer Anhang	30
2. Anderskönnen trotz Determiniertheit: Eine Kritik am Konsequenzargument	33
2.1. Unterscheidung: Zwei Sinne von Herbeiführenkönnen	33
2.2. Der explanatorische Sinn von Herbeiführenkönnen: Eine Kritik an vierundzwanzig Versionen der Transferthese	35
2.2.1. Peter van Inwagens Version der Transferthese	35
2.2.2. William Haskers Version der Transferthese	36
2.2.3. David Widerkers und Peter van Inwagens alternative Versionen der Transferthese und des Konsequenzarguments	45
2.2.4. Peter van Inwagens alternative Interpretation von Herbeiführenkönnen	47
2.2.5. Zusammenfassung und Zwischenfazit	52
2.3. Der kontrafaktische Sinn von Herbeiführenkönnen: Eine Rechtfertigung von elf Versionen der Transferthese	54

2.4. Der kontrafaktische Sinn von Herbeiführenkönnen: Eine Kritik an zwei Versionen der Unvermeidlichkeitsthese	65
3. Determinismus ohne Determiniertheit: Eine Kritik am Kernargument	77
3.1. Die Exaktheitsthese: Eine erste Problematisierung	84
3.2. Das Komparationslemma: Eine zweite Problematisierung	87
3.3. Fünf ockhamistische Prinzipien: Eine dritte Problematisierung	98
3.3.1. Christoph Jägers Geschlossenheitsprinzip	98
3.3.2. Alvin Plantingas Äquivalenzprinzip	100
3.3.3. Zwischenergebnis: Der Kollaps der Unterscheidung zwischen harten und weichen Tatsachen	104
3.3.4. Exkurs: Die grobkörnige und die feinkörnige Identität von Propositionen	107
3.3.5. Alvin Plantingas schwächere Version des Äquivalenzprinzips	112
3.3.6. Ein Äquivalenz- und ein Dependenzprinzip in Anlehnung an Wilhelm von Ockham	114
3.4. Weiterführende Überlegung: Mathematische Darstellung eines deterministischen Universums	121
4. Schluss	135
5. Formallogischer Anhang	139
5.1. Formallogische Rekonstruktion des Konsequenzarguments inner- halb einer quantifizierten Logik für kontrafaktische Konditionalsätze	139
5.1.1. Peter van Inwagens modallogische Rekonstruktion	139
5.1.2. Definitionen, Regeln und Axiome einer quantifizierten Logik für kontrafaktische Konditionalsätze in Anlehnung an Saul Kripke	140
5.1.3. Abgeleitete Regeln und weitere Axiome der quantifizierten Logik für kontrafaktische Konditionalsätze	142
5.1.4. Überblick über das logische System und ein kurzer Hinweis auf einen Vorzug des logischen Systems	151
5.1.5. Eine formallogische Rechtfertigung von elf Versionen der Transferthese	154
5.1.6. Eine formallogische Rechtfertigung der Notwendigkeitsthese	162
5.2. Formallogische Rekonstruktion ausgewählter Argumente	165
5.2.1. Ein zeitlogisches Argument gegen die alethische und die theistische Implikationsthese	165
5.2.2. Ein begründungslogisches Argument gegen Haskers Version der Transferthese	167

5.2.3. Ein konditionallogisches Argument über den Zusammenhang zwischen starkem und schwachem Herbeiführenkönnen . . .	169
5.2.4. Ein konditionallogisches Argument für das Abschwächungsprinzip	171
Literaturverzeichnis	175
Register	187

1. Einleitung

1.1. Einführung: Das Konsequenzargument

In der Geschichte wurden immer wieder Gründe angeführt, anzunehmen, *dass das, was wir tun werden, bereits determiniert ist*.¹ Das Problem ist: Wenn das, was wir tun werden, bereits determiniert ist, *dann können wir nichts anderes tun als das, was wir tun werden*² – so sieht es zumindest auf den ersten Blick aus. Denn nehmen wir einmal an, dass das, was wir tun werden, bereits determiniert ist. Wenn das, was wir tun werden, bereits determiniert ist, dann folgt die Proposition, dass wir es tun werden, notwendig aus einer wahren Proposition über die Vergangenheit (oder aus einer wahren Proposition über die Vergangenheit und die Naturgesetze).³ Wir können dann also nur etwas anderes tun als das, was wir tun werden, wenn wir die Vergangenheit (oder die Naturgesetze) ändern können. Wir können aber weder die Vergangenheit noch die Naturgesetze ändern. Wenn das, was wir tun werden, bereits determiniert ist, dann können wir also nichts anderes tun als das, was wir tun werden. So das Argument. Wir können in diesem Zusammenhang – in Anlehnung an Peter van Inwagen – vom „Konsequenzargument“ sprechen.⁴

¹ Wenn davon die Rede ist, dass das, was wir tun werden, bereits determiniert ist, dann ist damit nicht gemeint, dass das, was wir tun werden, bereits durch etwas *verursacht* wird, sondern vielmehr, dass die *Proposition*, dass wir es tun werden, aus einer wahren *Proposition* über die Vergangenheit (oder aus einer wahren Proposition über die Vergangenheit und die Naturgesetze) *notwendig folgt*.

² Wenn davon die Rede ist, dass wir etwas anderes tun können als das, was wir tun werden, dann ist damit gemeint, dass wir das, was wir tun werden, auch nicht und stattdessen etwas anderes tun können.

³ Wenn davon die Rede ist, dass es Propositionen gibt, dann ist damit nicht notwendig gemeint, dass es abstrakte Satztypen oder abstrakte Bedeutungen von Satztypen gibt. Wenn davon die Rede ist, dass es Propositionen gibt, dann ist damit lediglich gemeint, dass es Wahrheitswertträger gibt (dass es etwas gibt, das wahr oder falsch ist). Es wird offengelassen, ob Wahrheitswertträger konkrete Sätze oder abstrakte Satztypen oder abstrakte Bedeutungen von Satztypen sind. Es wird lediglich behauptet, dass es Wahrheitswertträger gibt. Die Frage, ob die Rede von Propositionen mithilfe von Quantifikation in Satzposition ersetzt werden kann, ohne dadurch die Rede von Propositionen schon vorauszusetzen, kann im Rahmen dieser Arbeit nicht beantwortet werden. Für diese Frage vgl. z. B. Williamson (1999).

⁴ Peter van Inwagen spricht in diesem Zusammenhang vom „Konsequenzargument“ (1983, 16, 56; 2017f, 161; 2017g, 199). Klar ist, dass man ein und denselben Gedankengang unterschiedlich präsentieren und für unterschiedliche Argumentationsabsichten in Anspruch nehmen kann. Ziel der Abhandlung ist, zu zeigen, dass dieser Gedankengang mit Problemen

Wir haben es hier mit einem philosophiegeschichtlich höchst einflussreichen Argument zu tun. In seinen wesentlichen Zügen wurde der Gedankengang, der sich hinter dem Konsequenzargument verbirgt, bereits von Aristoteles und Diodoros Kronos formuliert und in der ein oder anderen Form, um nur einige wenige Beispiele zu nennen, von Cicero, Augustinus, Thomas von Aquin, Wilhelm von Ockham, Gottfried Wilhelm Leibniz und Immanuel Kant aufgegriffen und diskutiert. Bis heute spielt der Gedankengang, der sich hinter dem Konsequenzargument verbirgt, eine zentrale Rolle in vielen Debatten der gegenwärtigen analytischen Philosophie. Er wurde in der heute bekannten Form in den 60er, 70er und 80er Jahren des 20. Jahrhunderts von Nelson Pike, Carl Ginet, Peter van Inwagen, David Wiggins, James Lamb, und vielen anderen entwickelt und in die Debatte eingeführt⁵ und wurde in der Debatte immer wieder aufgegriffen und weiterentwickelt – unter anderem, um nur einige wenige Beispiele zu nennen, von Alvin Plantinga, David Widerker, William Hasker, Linda Zagzebski, John Martin Fischer, Thomas McKay, David Johnson, Michael Huemer, Ted Warfield, Alicia Finch und Alexander Pruss.

Ziel der Abhandlung ist es, unterschiedliche Versionen des Konsequenzarguments zu rekonstruieren und kritisch zu diskutieren. Das vielleicht etwas überraschende Ergebnis wird sein, dass *all diese* Versionen des Konsequenzarguments deutlich voraussetzungsreicher und problematischer sind als für gewöhnlich angenommen wird.

Es lohnt sich, an dieser Stelle schon einmal einen ersten Blick auf das Konsequenzargument zu werfen. Das Konsequenzargument beruht auf drei Annahmen:

- (1) Das, was wir tun werden, ist bereits determiniert
- (2) Wenn das, was wir tun werden, bereits determiniert ist, dann können wir nur etwas anderes tun als das, was wir tun werden, wenn wir die Vergangenheit (oder die Naturgesetze) ändern können
- (3) Wir können weder die Vergangenheit noch die Naturgesetze ändern

Es folgt, dass wir nichts anderes tun können als das, was wir tun werden.

In der Geschichte wurden, wie gesagt, immer wieder Gründe angeführt, anzunehmen, dass *das, was wir tun werden, bereits determiniert ist*. In der *Antike*

behaftet ist – und zwar *unabhängig* davon, wie man ihn präsentiert und für welche Argumentationsabsicht man ihn in Anspruch nimmt. Denn während van Inwagen diesen Gedankengang als ein Argument für die These präsentiert, dass niemand eine Wahl hat, *wenn* der nomologische Determinismus wahr ist, wird ein und derselbe Gedankengang in der Abhandlung als Argument für die These präsentiert, dass niemand eine Wahl hat, *weil* entweder der alethische oder der theistische oder der nomologische Determinismus wahr ist.

⁵ Vgl. Pike (1965), Ginet (1966), Wiggins (1973), van Inwagen (1974; 1975; 1983), Lamb (1977) und Fischer (1983a).

wurde bereits angeführt, dass, wenn jemand etwas tun wird, *immer wahr ist*, dass er⁶ es tun wird. Wir können in diesem Zusammenhang von einem „alethischen Determinismus“ sprechen.⁷ Da es einen vergangenen Zeitpunkt gibt, folgt, dass *zu einem vergangenen Zeitpunkt schon wahr war*, dass er es tun wird. Die Proposition, dass er es tun wird, – so der Gedanke – folgt aber notwendig aus der Proposition, dass zu einem vergangenen Zeitpunkt schon wahr war, dass er es tun wird. Und die Proposition, dass zu einem vergangenen Zeitpunkt schon wahr war, dass er es tun wird, ist eine wahre Proposition über die Vergangenheit. Die Proposition, dass er es tun wird, folgt also notwendig aus einer wahren Proposition über die Vergangenheit. Das, was er tun wird, ist also bereits determiniert – zumindest dann, wenn dieser Gedankengang stimmig ist. Es lohnt sich, den Gedankengang etwas genauer ins Auge zu fassen:

- (1) Wenn jemand etwas tun wird, dann ist immer wahr, dass er es tun wird
[= Ausgangsthese des alethischen Determinismus]
- (2) Es gibt einen vergangenen Zeitpunkt [Prämisse]
- (3) Wenn jemand etwas tun wird, dann war zu einem vergangenen Zeitpunkt schon wahr, dass er es tun wird [folgt aus (1) und (2)]
- (4) Wenn zu einem vergangenen Zeitpunkt schon wahr war, dass er es tun wird, dann ist die Proposition, dass zu einem vergangenen Zeitpunkt schon wahr war, dass er es tun wird, eine wahre Proposition über die Vergangenheit
[= Alethische Vergangenheitsthese]
- (5) Die Proposition, dass er es tun wird, folgt notwendig aus der Proposition, dass zu einem vergangenen Zeitpunkt schon wahr war, dass er es tun wird
[= Alethische Implikationsthese]

Es folgt, dass, wenn jemand etwas tun wird, die Proposition, dass er es tun wird, aus einer wahren Proposition über die Vergangenheit notwendig folgt (und damit, dass das, was er tun wird, bereits determiniert ist).

Im *Mittelalter* (und vereinzelt auch schon in der Antike) wurde außerdem angeführt, dass, wenn jemand etwas tun wird, *Gott immer davon überzeugt ist*, dass er es tun wird. Wir können in diesem Zusammenhang von einem „theis-

⁶ Wenn davon die Rede ist, dass „er“ etwas tut, etwas tun wird, etwas tun kann, ..., dann ist damit immer gemeint, dass „er oder sie“ etwas tut, etwas tun wird, etwas tun kann, ... (durch den aufgrund der Thematik unvermeidlich komplexen Satzbau ist der Lesefluss ohnehin schon stark beeinträchtigt).

⁷ Die These, die hier „alethischer Determinismus“ genannt wird, kann allgemein durch das Schema ausgedrückt werden, dass, wenn p, dann immer wahr ist, dass p. Wenn man der Rekonstruktion folgt, die Alicia Finch (2017, 195) vorgeschlagen hat, dann kann man die These, die hier „alethischer Determinismus“ genannt wird, auch als die These auffassen, dass alle Propositionen, die wahr sind, zu einer Zeit wahr sind, und dass alle Propositionen, die zu einer Zeit wahr sind, zu allen Zeiten wahr sind.

tischen Determinismus“ sprechen.⁸ Da es einen vergangenen Zeitpunkt gibt, folgt, dass Gott *zu einem vergangenen Zeitpunkt schon davon überzeugt war*, dass er es tun wird. Die Proposition, dass er es tun wird, – so der Gedanke – folgt aber notwendig aus der Proposition, dass Gott zu einem vergangenen Zeitpunkt schon davon überzeugt war, dass er es tun wird.⁹ Und die Proposition, dass Gott zu einem vergangenen Zeitpunkt schon davon überzeugt war, dass er es tun wird, ist eine wahre Proposition über die Vergangenheit. Die Proposition, dass er es tun wird, folgt also notwendig aus einer wahren Proposition über die Vergangenheit. Das, was er tun wird, ist also bereits determiniert – zumindest dann, wenn dieser Gedankengang stimmig ist. Der Gedankengang:

- (1) Wenn jemand etwas tun wird, dann ist Gott immer davon überzeugt, dass er es tun wird [= Ausgangsthese des theistischen Determinismus]
- (2) Es gibt einen vergangenen Zeitpunkt [Prämisse]
- (3) Wenn jemand etwas tun wird, dann war Gott zu einem vergangenen Zeitpunkt schon davon überzeugt, dass er es tun wird [folgt aus (1) und (2)]
- (4) Wenn Gott zu einem vergangenen Zeitpunkt schon davon überzeugt war, dass er es tun wird, dann ist die Proposition, dass Gott zu einem vergangenen Zeitpunkt schon davon überzeugt war, dass er es tun wird, eine wahre Proposition über die Vergangenheit [= Theistische Vergangenheitsthese]

⁸ Die These, die hier „theistischer Determinismus“ genannt wird, kann allgemein durch das Schema ausgedrückt werden, dass, wenn *p*, dass Gott dann immer davon überzeugt ist, dass *p*. Es ist plausibel, anzunehmen, dass die These des theistischen Determinismus aus der Auffassung folgt, dass Gott allwissend ist. Denn die Auffassung, dass Gott allwissend ist, kann – zumindest dann, wenn das klassische Verständnis von Allwissenheit vorausgesetzt wird – durch das Schema ausgedrückt werden, dass, wenn *p*, dass Gott dann niemals davon überzeugt ist, dass nicht *p*, und immer weiß, dass *p*. Da William Hasker (1989, 73–74) und Peter van Inwagen (2006, 81–83; 2008b) glauben, dass niemand anders kann, wenn der theistische Determinismus wahr ist, plädieren sie dafür, das klassische Verständnis von Allwissenheit durch ein eingeschränktes Verständnis von Allwissenheit zu ersetzen, sodass die Auffassung, dass Gott allwissend ist, – etwas vereinfacht – nur noch durch das Schema ausgedrückt werden kann, dass, wenn *p*, dass Gott dann niemals davon überzeugt ist, dass nicht *p*, *und wenn es möglich ist, dass Gott weiß, dass p*, dass Gott dann immer weiß, dass *p*. Pruss (2011) argumentiert allerdings dafür, dass das eingeschränkte Verständnis das klassische Verständnis *impliziert*, und dass es deshalb nichts nützt, das klassische Verständnis durch das eingeschränkte Verständnis zu ersetzen. Für die Diskussion vgl. Byerly (2014) und Todd (2014).

⁹ Denn es wird, wie in der Debatte üblich, vorausgesetzt, dass Gott unfehlbar und wesentlich allwissend ist, vgl. z. B. Pike (1965, 28; 1993, 130), Adams (1967, 494–495), Alston (1986, 295), Plantinga (1986, 249), Hasker (1989, 73), Zagzebski (1991, 4–6), Fischer (1989, 3–4; 1994, 11; 2016a, 6), van Inwagen (2006, 82; 2008b, 223), Merricks (2009, 52), Todd (2013, 831), Swenson (2016, 659) und Jäger (2017, 29.33).

(5) Die Proposition, dass er es tun wird, folgt notwendig aus der Proposition, dass Gott zu einem vergangenen Zeitpunkt schon davon überzeugt war, dass er es tun wird [= Theistische Implikationsthese]

Es folgt wieder, dass, wenn jemand etwas tun wird, die Proposition, dass er es tun wird, aus einer wahren Proposition über die Vergangenheit notwendig folgt (und damit, dass das, was er tun wird, bereits determiniert ist).

In der Neuzeit wurde schließlich mit der Entwicklung der modernen Naturwissenschaften angeführt, dass es für jeden Zeitpunkt eine Proposition gibt, die den Zustand des Universums zu diesem Zeitpunkt ausdrückt, und dass aus jeder Konjunktion einer Proposition, die den Zustand des Universums zu einem Zeitpunkt ausdrückt, mit den Naturgesetzen¹⁰ alle wahren Propositionen notwendig folgen. Wir können in diesem Zusammenhang vom „nomologischen Determinismus“ sprechen.¹¹ Da es einen vergangenen Zeitpunkt gibt, folgt, dass es eine Proposition gibt, die den Zustand des Universums zu einem vergangenen Zeitpunkt ausdrückt. Wenn jemand etwas tun wird, dann folgt¹² die Proposition, dass er es tun wird, also aus der Konjunktion einer Proposition, die den Zustand des Universums zu einem vergangenen Zeitpunkt aus-

¹⁰ Wenn davon die Rede ist, dass aus der Konjunktion einer Proposition mit den Naturgesetzen alle wahren Propositionen folgen, dann ist damit immer gemeint, dass, wenn die Naturgesetze Propositionen sind, dass dann aus der Konjunktion dieser Proposition mit den *Naturgesetzen* alle wahren Propositionen folgen, und dass, wenn die Naturgesetze keine Propositionen sind, dass dann aus der Konjunktion dieser Proposition mit *einer Proposition, die alle Naturgesetze beschreibt*, alle Naturgesetze folgen. Die Frage, ob Naturgesetze Regularitäten „beschreiben“ oder „vorschreiben“ (und damit zusammenhängend die Frage nach „humeanischen“ und „nezessitarischen“ Auffassungen von Naturgesetzen) muss leider unbeantwortet bleiben. Für die Diskussion vgl. z. B. Lewis (1973, 73–75; 1999, 39–43), Dretske (1977), Armstrong (1983) und Earman (1986, 80–110). Die Frage, ob man das nomologische Konsequenzargument aufgrund einer „humeanischen“ Auffassung von Naturgesetzen zurückweisen darf, muss deshalb ebenfalls unbeantwortet bleiben. Für die Diskussion dieser Frage vgl. z. B. Vihvelin (1990), Beebe/Mele (2002), Buchheim (2006, 83–87; 115), Hüttemann/Loew (2008), van Inwagen (2017h, 228, Fn. 36) und Steward (2021). Ziel der vorliegenden Untersuchung ist, zu zeigen, dass man das nomologische Konsequenzargument auch dann zurückweisen darf, wenn man *keine* „humeanische“ Auffassung von Naturgesetzen vertritt.

¹¹ Die Definition der These, die hier „nomologischer Determinismus“ genannt wird, geht auf van Inwagen zurück (1983, 65). Da man in der Debatte zum Konsequenzargument meist auf van Inwagens Definition zurückgreift, bietet es sich an, zu Beginn der Arbeit mit van Inwagens Definition zu arbeiten. Erst am Ende der Arbeit wird in Anlehnung an David Lewis (1979, 460; 1999, 32) eine alternative Definition der These des nomologischen Determinismus vorgeschlagen – eine Definition, die im Kern auf die Arbeit von Richard Montague (1974) und John Earman (1971) zurückgeht. Zumindest in früheren Aufsätzen hatte sich van Inwagen noch ausdrücklich auf die Arbeit von Montague und Earman bezogen, vgl. van Inwagen (1974, 14; 1983, 230). Für eine Einführung in die Debatte zum Begriff des Determinismus, vgl. Earman (1986). Für einen kurzen Überblick vgl. Buchheim/Hausmann (2017).

¹² Wenn davon die Rede ist, dass eine Proposition aus einer (anderen) Proposition folgt, dann ist damit immer gemeint, dass diese Proposition aus dieser (anderen) Proposition *notwendig* folgt.

drückt, mit den Naturgesetzen. Nun ist die Konjunktion einer Proposition, die den Zustand des Universums zu einem vergangenen Zeitpunkt ausdrückt, mit den Naturgesetzen aber eine wahre Proposition über die Vergangenheit und die Naturgesetze. Die Proposition, dass er es tun wird, folgt also notwendig aus einer wahren Proposition über die Vergangenheit und die Naturgesetze. Das, was er tun wird, ist also bereits determiniert – zumindest dann, wenn dieser Gedankengang stimmig ist. Der Gedankengang:

(1) Es gibt für jeden Zeitpunkt eine Proposition, die den Zustand des Universums zu diesem Zeitpunkt ausdrückt, und aus jeder Konjunktion einer Proposition, die den Zustand des Universums zu einem Zeitpunkt ausdrückt, mit den Naturgesetzen folgen alle wahren Propositionen [= Ausgangsthese des nomologischen Determinismus]

(2) Es gibt einen vergangenen Zeitpunkt [Prämisse]

(3) Aus der Konjunktion einer Proposition, die den Zustand des Universums zu einem *vergangenen* Zeitpunkt ausdrückt, mit den Naturgesetzen folgen alle wahren Propositionen [folgt aus (1) und (2)]

(4) Wenn jemand etwas tun wird, dann folgt die Proposition, dass er es tun wird, aus der Konjunktion einer Proposition, die den Zustand des Universums zu einem *vergangenen* Zeitpunkt ausdrückt, mit den Naturgesetzen [folgt aus (3)]

(5) Die Konjunktion einer Proposition, die den Zustand des Universums zu einem *vergangenen* Zeitpunkt ausdrückt, mit den Naturgesetzen ist eine wahre Proposition über die Vergangenheit und die Naturgesetze [= Nomologische Vergangenheitsthese]

Es folgt, dass, wenn jemand etwas tun wird, die Proposition, dass er es tun wird, aus einer wahren Proposition über die Vergangenheit und die Naturgesetze notwendig folgt (und damit, dass das, was er tun wird, bereits determiniert ist).

Es hat also immer wieder Gründe gegeben, anzunehmen, *dass das, was wir tun werden, bereits determiniert ist*. Das Problem ist: Wenn das, was wir tun werden, bereits determiniert ist, *dann können wir nichts anderes tun als das, was wir tun werden* – zumindest dann, wenn das Konsequenzargument stimmig ist. In Anlehnung an Nelson Pike und Peter van Inwagen können wir das Konsequenzargument an dieser Stelle schon etwas ausführlicher formulieren:¹³

(1) Wenn jemand etwas tun wird, dann folgt die Proposition, dass er es tun wird, aus einer wahren Proposition über die Vergangenheit oder die Naturgesetze [= Determiniertheitsthese]¹⁴

¹³ Vgl. Pike (1965, 34) und van Inwagen (1975, 192; 1983, 72).

¹⁴ Wenn davon die Rede ist, dass eine Proposition über die Vergangenheit oder die Natur-

(2) Wenn jemand herbeiführen kann, dass Q falsch ist,¹⁵ und wenn Q aus P folgt, dann kann er auch herbeiführen, dass P falsch ist [= Transferthese]

(3) Niemand kann herbeiführen, dass eine wahre Proposition über die Vergangenheit oder die Naturgesetze falsch ist [= Unvermeidlichkeitsthese]

Es folgt, dass, wenn wir etwas tun werden, wir nicht herbeiführen können, dass die Proposition, dass wir es tun werden, falsch ist. Wenn wir etwas anderes tun können als das, was wir tun werden, dann können wir aber herbeiführen, dass die Proposition, dass wir es tun werden, falsch ist (denn dann können wir das, was wir tun werden, auch nicht und stattdessen etwas anderes tun). Es folgt also, dass wir nichts anderes tun können als das, was wir tun werden.

Das Konsequenzargument beruht also auf drei zentralen Annahmen: auf dem Schluss vom Determinismus auf die Determiniertheitsthese, auf der Transferthese und auf der Unvermeidlichkeitsthese. Wenn wir berücksichtigen, dass sich die Determiniertheitsthese auf den alethischen, auf den theistischen und auf den nomologischen Determinismus stützen kann, dann haben wir es also mit *drei Versionen des Konsequenzarguments* zu tun. In der vorliegenden Studie geht es darum, diese drei Versionen des Konsequenzarguments kritisch zu diskutieren und zurückzuweisen, oder zumindest aufzuzeigen, dass diese drei Versionen voraussetzungsreicher und problematischer sind als für gewöhnlich angenommen wird.

Eine wichtige Klarstellung: Der alethische Determinismus beruht auf der umstrittenen Annahme, dass es wahre Propositionen über die Zukunft gibt.

gesetzt ist, dann ist damit gemeint, dass diese Proposition über die Vergangenheit ist, oder über die Naturgesetze, oder über die Vergangenheit und die Naturgesetze.

¹⁵ Es gibt eine Debatte darüber, ob man die Rede von Herbeiführenkönnen sinnvoll auf Tatsachen und Propositionen anwenden kann. Buchheim gibt zu bedenken: „Die Gegebenheiten, auf die sich unser Handeln richtet, sind [...] nicht Tatsachen oder in Bezug auf ihren Wahrheitswert bestimmte Propositionen, sondern immer *Dinge* und deren Konstellationen, Möglichkeiten und Dispositionen“ (2006, 110–111, Hervorhebung im Original). Dazu van Inwagen: „My use of this phrase has on occasion created the impression that I believe that human beings can somehow enter into *causal* relations with propositions. But being able to render a proposition false is nothing so metaphysically exotic as that; to be able to render a proposition false is to be able to arrange or modify the concrete objects that constitute one’s environment – shoes, ships, bits of sealing wax – in a way sufficient for the falsity of that proposition“ (1983, 66–67, Hervorhebung im Original). Und Schnieder: „Now the notion of rendering a proposition false may sound as if someone could do something with a proposition, as if a proposition and its properties could be acted upon in a causal way. [...] You can make someone famous without acting upon him in any way, just by acting upon other people. You can even make some dead philosopher from the nineteenth century famous, but you can surely not act upon him or exercise any causal powers on him. Rendering a proposition true (false) should be thought of like making someone famous; it is not a kind of acting upon a proposition“ (2004a, 413–414). Im Folgenden wird um des Arguments willen vorausgesetzt, dass man die Rede von Herbeiführenkönnen sinnvoll auf Tatsachen oder Propositionen anwenden kann.

Der theistische Determinismus beruht auf der umstrittenen Annahme, dass es einen allwissenden Gott gibt. Und der nomologische Determinismus beruht auf der umstrittenen Annahme, dass es deterministische Naturgesetze gibt. Die Determiniertheitsthese (und damit das Konsequenzargument) kann also – zumindest vorläufig – zurückgewiesen werden, *wenn* gezeigt werden kann, dass es *keine* wahren Propositionen über die Zukunft, dass es *keinen* allwissenden Gott und dass es *keine* deterministischen Naturgesetze gibt. Das ist *nicht* Ziel der vorliegenden Studie. Ziel der vorliegenden Studie ist, zu zeigen, dass das Konsequenzargument *auch dann* zurückgewiesen werden kann, *wenn* es wahre Propositionen über die Zukunft, *wenn* es einen allwissenden Gott und *wenn* es deterministische Naturgesetze gibt. Es geht also darum, zu zeigen, dass alle drei Versionen des Konsequenzarguments scheitern (oder zumindest deutlich voraussetzungsreicher und problematischer sind als für gewöhnlich angenommen wird). Wenn man die Kernthese dieses Buches in drei Worten beschreiben müsste, dann könnte man es deshalb – etwas gewagt – mit den folgenden Worten versuchen: Anderskönnen trotz Determinismus.

1.2. Klarstellungen zur Absicht des Gedankengangs

Drei kurze Klarstellungen, um deutlich zu machen, worum es in diesem Band geht und worum es in diesem Band *nicht* geht.

Erste Klarstellung: Dieser Band beschäftigt sich mit der Frage, *ob wir etwas anderes tun können als das, was wir tun werden* (= *ob wir anders können*). Er beschäftigt sich aber nicht unbedingt – zumindest nicht explizit – mit der Frage, *ob wir einen freien Willen oder moralische Verantwortung haben*. Es ist aufgrund der Argumente von Harry Frankfurt, John Martin Fischer, Derk Pereboom¹⁶ und vielen anderen nach wie vor umstritten, ob wir überhaupt anders können müssen, um einen freien Willen oder moralische Verantwortung haben zu können (und es ist deshalb umstritten, ob das Konsequenzargument für die Frage relevant ist, ob wir einen freien Willen oder moralische Verantwortung haben).¹⁷ Klar ist: Wenn wir anders können müssen, um einen freien Willen oder moralische Verantwortung haben zu können, dann beschäftigt sich dieser Band – zumindest implizit – mit der Frage, ob wir einen freien Willen oder moralische Verantwortung haben. Klar ist aber auch: Die Frage, ob wir anders können, ist auch dann von Belang, wenn wir *nicht* anders kön-

¹⁶ Vgl. z. B. Frankfurt (1969), Fischer (1994, 131–159) und Pereboom (2001, 1–37).

¹⁷ Für die Diskussion vgl. z. B. Frankfurt (1969; 1988), van Inwagen (1983, 153–189; 2017b; 2017c), Fischer (1994, 131–159; 2010), Widerker (1995; 2002), Warfield (1996), Kane (1998, 40–43), Stump (2000), Zagzebski (2000) und Vihvelin (2013, 89–124).

nen müssen, um einen freien Willen oder moralische Verantwortung haben zu können.¹⁸

Zweite Klarstellung: Die vorliegende Studie beschäftigt sich mit der Frage, ob wir anders können, wenn der nomologische Determinismus wahr ist. Sie beschäftigt sich – anders als die Debatte zwischen Kompatibilisten und Inkompatibilisten – aber nicht unbedingt – zumindest nicht explizit – mit der Frage, *ob es möglich ist*,¹⁹ anders zu können, obwohl der nomologische Determinismus wahr ist. Es ist aufgrund der Argumente von Ted Warfield und Joseph Campbell²⁰ nach wie vor umstritten, ob das Konsequenzargument nur die schwächere These stützt, dass niemand anders kann, wenn der Determinismus wahr ist, oder auch die stärkere These, dass *notwendig* ist, dass niemand anders kann, wenn der Determinismus wahr ist (und es ist deshalb nach wie vor umstritten, ob das Konsequenzargument relevant ist für die Debatte zwischen Kompatibilisten und Inkompatibilisten).²¹ Klar ist: Wenn das Konsequenzargument auch die stärkere These stützt, dass *notwendig* ist, dass niemand anders kann, wenn der Determinismus wahr ist, dann beschäftigt sich die vorliegende Studie – zumindest implizit – mit der Frage, ob es *möglich* ist, anders zu können, obwohl der nomologische Determinismus wahr ist (und deshalb – zumindest implizit – mit der Debatte zwischen Kompatibilisten und Inkompatibilisten).²² Klar ist aber auch: Es ist auch dann, wenn es *möglich* ist, anders zu

¹⁸ Für einen Überblick zur Debatte über den freien Willen, vgl. Kane (2002), Watson (2003), Campbell (2011), Hausmann/Noller (2021).

¹⁹ Wenn davon die Rede ist, dass etwas möglich (oder notwendig) ist, dann ist damit gemeint, dass es metaphysisch möglich (oder metaphysisch notwendig) ist. Die Frage, wie man metaphysische Modalität zu analysieren hat, muss allerdings unbeantwortet bleiben. Für eine Analyse metaphysischer Modalität mithilfe des Begriffs der möglichen Welten vgl. z. B. Lewis (1973, 84–91; 1986), Adams (1974), Plantinga (1974), Stalnaker (1976b), Kripke (1980) und Armstrong (1989), mithilfe des Begriffs der Essenz vgl. z. B. Fine (1994), mithilfe des Begriffs der Potentialität vgl. z. B. Pruss (2002), Jacobs (2010) und Vetter (2015) und mithilfe des Begriffs der Wahrscheinlichkeit vgl. z. B. Edgington (2004) und Steinberg (2013). Die Frage, ob es einen Unterschied zwischen logischer und metaphysischer Modalität gibt und ob das modallogische System S5 das korrekte System für metaphysische Modalität ist, muss ebenfalls unbeantwortet bleiben. Für die Frage, ob es einen Unterschied zwischen logischer und metaphysischer Modalität gibt, vgl. z. B. Lewis (1973, 85), Plantinga (1974, 1–9), Kripke (1980), Pruss (2015), Pruss/Rasmussen (2018b, 11–14) und Priest (2018). Für die Frage, ob das modallogische System S5 das korrekte System für metaphysische Modalität ist, vgl. z. B. Plantinga (1974, 51–54), Chandler (1976), Salmon (1989), Williamson (2016, 454–460), Pruss/Rasmussen (2018b, 18–29) und Hausmann (2021c).

²⁰ Vgl. z. B. Warfield (2000) und Campbell (2007; 2011, 50–51).

²¹ Für die Diskussion vgl. Nelkin/Rickless (2002), Carlson (2003b), Campbell (2007, 2008, 2010, 2011, 2017), Brueckner (2008), Loss (2009), Shabo (2011), Bailey (2012), Finch (2013), Cutter (2017) und eine Fußnote, die in der Debatte oft übersehen wird, van Inwagen (2017d, 91, Fn. 2). Für weitere Gründe, anzunehmen, dass das Konsequenzargument irrelevant ist für die Debatte zwischen Kompatibilisten und Inkompatibilisten, vgl. Baker (2008). Für eine kurze Anmerkung zu Baker, vgl. van Inwagen (2017a, 12, Fn. 21).

²² Für unterschiedliche Rekonstruktionen der Debatte zwischen Kompatibilisten und In-

können, obwohl der nomologische Determinismus wahr ist, alles andere als selbstverständlich, dass *wir* anders können, wenn der nomologische Determinismus wahr ist.²³

Dritte Klarstellung: In der vorliegenden Untersuchung geht es um die Frage, ob wir anders können, wenn das, was wir tun werden, *propositional determiniert* ist. Es geht nicht – zumindest nicht explizit – um die Frage, ob wir anders können, wenn das, was wir tun werden, *kausal determiniert* ist. Es geht, wenn man so will, um das Problem der propositionalen Determiniertheit, nicht – zumindest nicht explizit – um das Problem der kausalen Determiniertheit. Wenn das, was wir tun werden, *propositional determiniert* ist, dann gibt es eine Proposition über die Vergangenheit oder die Naturgesetze, aus der die Proposition, dass wir es tun werden, *notwendig folgt*. Wenn das, was wir tun werden, *kausal determiniert* ist, dann gibt es dagegen eine längst vergangene Begebenheit, aus der unsere Tat *kausal hervorgeht*. Propositionale Determiniertheit ist eine logische Relation zwischen Propositionen. Kausale Determiniertheit ist eine kausale Relation zwischen Begebenheiten.²⁴

kompatibilisten, vgl. z. B. Buchheim (2011, 103–105), Campbell (2011, 19–26), Vihvelin (2013, 23–28), van Inwagen (2017f; 2017g; 2017h), Keil (2017) und Steward (2021).

²³ Etwas anders formuliert: Wenn man gezeigt hat, dass *in irgendeiner möglichen Welt wahr* ist, dass man anders kann, obwohl der nomologische Determinismus wahr ist, dann hat man noch nicht gezeigt, dass *in der wirklichen Welt wahr* ist, dass man anders könnte, wenn der nomologische Determinismus wahr wäre. Ted Warfield (1997) argumentiert dafür, dass es *möglich* ist, anders zu können, obwohl der theistische Determinismus wahr ist. Auch hier gilt: Wenn man gezeigt hat, dass *in irgendeiner möglichen Welt wahr* ist, dass man anders kann, obwohl der theistische Determinismus wahr ist, dann hat man noch nicht gezeigt, dass *in der wirklichen Welt wahr* ist, dass man anders könnte, wenn der theistische Determinismus wahr wäre. Für die Diskussion zu Warfields Aufsatz, vgl. Hasker (1998), Brueckner (2000), Warfield (2000) und Graham (2008b).

²⁴ Einer der Gründe, warum es zulässig ist, zwischen dem Problem der propositionalen Determiniertheit und dem Problem der kausalen Determiniertheit zu unterscheiden, ist: Während einigermaßen klar ist, was es bedeutet, dass eine Proposition aus einer anderen Proposition *notwendig folgt* (dass unmöglich ist, dass die eine Proposition wahr und die andere Proposition falsch ist), ist alles andere als klar, was es bedeutet, dass eine Begebenheit aus einer anderen Begebenheit *kausal hervorgeht*. Nicht umsonst definiert van Inwagen die These des Determinismus als eine These über die logische Beziehung zwischen Propositionen (und nicht als eine These über die kausale Beziehung zwischen Begebenheiten). Er erläutert: „The reader will note that the horrible little word ‚cause‘ does not appear in this definition. Causation is a morass in which I for one refuse to set foot. Or not unless I am pushed“ (1983, 65). Die vorliegende Untersuchung beschäftigt sich deshalb nur mit dem Problem der propositionalen Determiniertheit und lässt offen, wie das Problem der propositionalen Determiniertheit mit dem Problem der kausalen Determiniertheit zusammenhängt. Zum Begriff der Kausalität vgl. z. B. Hüttemann (2013). Zum Unterschied zwischen logischen Relationen zwischen Propositionen und kausalen Relationen zwischen Begebenheiten, vgl. z. B. Kim (1969), Buchheim (2006, 94–95).

Personenregister

- Adams, Marilyn McCord 29, 80
Augustinus 2, 120
Aristoteles 2, 120
- Beall, Jeffrey 89–90
Brant, Dale Eric 106, 112
Buchheim, Thomas 7, 26–27, 83, 129
- Campbell, Joseph 9
Carlson, Eric 33–34, 55, 62
Cicero 2
Crisp, Thomas 53
- Diodoros Kronos 2
Dorr, Cian 13, 166
- Earman, John 5
- Finch, Alicia 2–3, 14, 48, 55, 81, 115
Fischer, John Martin 2, 8, 26–27, 55, 66–67, 77–79, 81, 104
Frankfurt, Harry 8
Frege, Gottlob 109–110
Fritz, Peter 90
- Ginet, Carl 2, 77–79
Goodman, Jeremy 13, 166
Gustafsson, Johan 55
- Hasker, William 2, 4, 36–45, 47, 81, 167–169
Hausmann, Marco 33–34, 37, 53, 106–107
Hawthorne, John 56
Horgan, Terence 26–27
Huemer, Michael 2, 48, 53, 87–88
- Johnson, David 2, 47–48, 53–55, 61–63
Jager, Thomas 153–154
- Jäger, Christoph 98–100, 104–107, 111–112, 121, 136
- Kane, Robert 79
Kant, Immanuel 2
Kapitan, Tomis 26–27, 33–34, 53, 79
Keil, Geert 20
Kripke, Saul 140–141, 152–154
- Lamb, James 2
Lehrer, Keith 26–27, 33, 77
Leibniz, Gottfried Wilhelm 2, 120, 129
Leitgeb, Hannes 140
Lewis, David 5, 26–27, 33, 48, 77–79, 121–122, 125–128, 140–141
List, Christian 18, 124
- McKay, Thomas 2, 47–48, 53–55, 61–63
Mele, Alfred 11
Merlussi, Pedro 62
Molina, Luis de 120
Montague, Richard 5
- Origenes 120
- Pereboom, Derk 8
Pike, Nelson 2, 6, 77–79, 81
Pivato, Marcus 124
Plantinga, Alvin 2, 26, 27, 29, 67, 80, 100–107, 111, 112–114, 120–121, 136, 153
Pruss, Alexander 2, 4, 55, 87, 90, 140
- Quine, Willard van Orman 141
- Rasmussen, Joshua 90
Rayo, Agustín 90–91

- Saunders, John Turk 26–27, 33, 67, 77, 81
Schnieder, Benjamin 7, 24, 33–34, 36, 38, 120, 168
Speak, Daniel 79
Spencer, Jack 164,
Stalnaker, Robert 140–141
- Taylor, Richard 45
Thomas von Aquin 2, 11–12
Todd, Patrick 115
- Uzquiano, Gabriel 90
- Van Fraassen, Bas 108
- Van Inwagen, Peter 1–11, 18, 22–24, 30–31, 35–36, 45–52, 54–55, 61, 77–79, 121, 139–140, 162, 164
Vihvelin, Kadri 26–27, 53, 61
- Warfield, Ted 2, 9–10, 48, 53
Widerker, David 2, 45–47, 53, 140
Wiggins, David 2
Wilhelm von Ockham 2, 29, 80, 114–121, 136
Williamson, Timothy 122, 124, 141
- Zagzebski, Linda 2, 53, 81

Sachregister

- Allwissenheit Gottes 4, 15, 120
Anderskönnen
– Grundgedanke 1
– Können 11
– Möglichkeitsprinzip 49, 164
– Unvermeidlichkeitsthese 7, 18–19, 21–22, 26, 33, 37, 45, 65–76, 77, 82
- Determiniertheit 1, 10
Determinismus
– alethischer 2–3, 7, 11–17
– mathematisches Modell 121–126
– nomologischer 5–6, 8, 17, 22–25, 93–100, 102–104, 113–114, 119, 121–133
– theistischer 3–5, 8, 11–17
Differenzierungsstrategie 26–28, 33–78
Dynamisches System 122–126
- Freier Wille 8–9
Freiheit *siehe* Freier Wille
- Grims Paradox 88–90, 109
- Herbeiführenkönnen 33–34, 37–39, 47–50, 54–55, 169–171
- Inkompatibilismus 9–10
- Kausalität *siehe* Ursache
Kernargument 74–84
Kompatibilismus 9–10
Kontrafaktische Konditionalsätze
– Abschwächungsprinzip 57–61, 64, 171–173
– Agglomerationsprinzipien 56–57, 64
– Konditionales Gesetz vom ausgeschlossenen Dritten 62–64
– Logik 30–31, 140–173
- Notwendigkeitsprinzip 56–57, 172
– Transitivitätsprinzipien 70–72
– Übersetzbarkeitsprinzipien 48–50, 57–60, 64, 68, 141, 152, 172
- Konsequenzargument
– Diskussion des Schlusses vom Determinismus auf die Determiniertheitsthese 77–133
– Diskussion der Transferthese 35–64, 154–162, 171–173
– Diskussion der Unvermeidlichkeitsthese 65–76
– Grundgedanke 1–25
Können *siehe* Anderskönnen
- Lügner Paradox 110
- Modallogik 9, 30–31, 75, 139–140, 150–151
Mögliche Welt 9, 78, 108, 121–126, 140
Möglichkeit 9, 124
Möglichkeitsprinzip *siehe* Anderskönnen
- Naturgesetze 5, 113, 131–132
Notwendigkeitsthese 46–47, 61–63, 75, 162–164
- Ockhamismus
– Grundgedanke 28–30, 80–84
– Jägers Geschlossenheitsprinzip 98–100, 104–107, 111–112
– Ockhams Äquivalenz- und Dependenzprinzip 114–121
– Plantingas Geschlossenheitsprinzipien 100–107, 111–114
- Propositionen
– Anzahl 88–92, 130–131

- Existenz und Natur 1, 5, 7, 10, 12, 14, 18–20, 29–30, 87–95, 121–126
- Identität 88–92, 107–111, 129–130

- Regel Alpha *siehe* Notwendigkeitsthese
- Regel Beta *siehe* Transferthese
- Russells Paradox 89–92, 111

- Tatsachen 7, 29–30, 80–84
- Transferthese
 - Gegenbeispiel von McKay und Johnson 47, 54–55, 61–64
 - Haskers Transferthese 36–45, 53, 58–59, 65, 154–160, 167–169

- Van Inwagens Transferthesen 7, 18, 26–28, 30–31, 33–35, 46–47, 52–53, 55, 58–59, 61–65, 154–162
- Widerkers Transferthese 45–47, 53, 59–61, 65, 140, 154–160

- Unvermeidlichkeitsthese *siehe* Anderskönnen
- Ursachen 1, 10

- Verantwortung 8–9
- Vergangenheit 20–22